

GRUNDLEGENDE ANSICHTEN ÜBER DIE ENTWICKLUNG UND AUFGABE DER MENSCHHEIT

Wolfgang Peter

Wenn ich über die Aufgabe der Menschheit spreche, so muß ich immer an die Grundfragen denken: Woher komme ich? Wer bin ich? Was soll ich tun? Das sind alte Grundfragen der Philosophie, ja des Menschen überhaupt. Grundfragen, die früher in den Mythen behandelt wurden, die eben jetzt in der Philosophie behandelt werden. Die drängendste Frage, die man sich als Mensch in jedem einzelnen Augenblick seines Lebens zu stellen hat, ist hier wohl die letzte: was soll ich tun? Man knüpft also hier an die ethische, die sittliche Verantwortlichkeit des Menschen an. Was soll ich tun, nach welchen Kriterien soll ich mein Handeln ausrichten?

Man sieht hier allein an dieser Frage den direkten Zusammenhang der Philosophie mit dem tatsächlichen Leben des einzelnen Menschen. Philosophie, oder Erkenntnis, oder noch besser Selbsterkenntnis, kann also kein Selbstzweck sein, ein Gedankengebäude, das irgendwo über dem Menschen schwebt, sondern es sind Überlegungen, die ganz tief in den Menschen eindringen, ganz tiefe Bedeutung für den Menschen haben, ja existenzielle Bedeutung für den Menschen haben.

Das sind die Grundfragen: was ist mein Schicksal? Warum muß ich leiden? Wie kann ich mich dagegen wehren? Kann ich mir helfen? Wie kann ich ein Leben führen, das einerseits glücklich ist, andererseits sich harmonisch in das Weltgeschehen einfügt?

In der alten magisch-mythischen Zeit, in der Zeit der großen Religionen, ja bis hinein in das Christentum, stellt sich diese Frage insofern nicht so drängend (nämlich als Erkenntnisfrage!), da der einzelne Mensch durch seinen mythischen Hintergrund geleitet wird. Der Weg des richtigen Handelns wird ihm gezeigt. Er muß nicht selbst über sein Handeln entscheiden, sondern es genügt, wenn er sich mit Vertrauen an die Offenbarung der großen Religionen hält, die so sein Leben bestimmen.

In der Zeit nach dem Mittelalter, als der Mensch langsam sein Selbstbewußtsein, ja auch seine Selbstverantwortlichkeit entdeckt, ist diese Lösung nicht mehr möglich. Der Mensch muß selbst, frei, sein Handeln bestimmen. Das heißt aber auch, daß die Erkenntnisfrage immer drängender wird. Er hat keine Hilfe mehr von außen, sondern muß seine Stütze in sich selbst finden. Durch diese Entwicklung zum Selbstbewußtsein, zur Selbstverantwortlichkeit, ja zum Individuum schlechthin, beginnt der Mensch die Freiheit zu gewinnen.

Doch diese Freiheit ist ein zweischneidiges Schwert. Zwar ist der Mensch einerseits nicht mehr willenloses Werkzeug einer außer ihm stehenden Macht, doch gleichzeitig entsteht der Drang, der Zwang zur eigenen Entscheidung. Allein dadurch, daß die Freiheit zu dieser Entscheidung gegeben ist, ist noch nicht klar, wie er die Entscheidung fällen soll! D.H., der Mensch wird in eine Situation der Unsicherheit gestoßen. In eine Situation der Einsamkeit, in der er an allem Zweifeln muß, denn es gibt keine Leitung mehr - er selbst muß entscheiden. Er selbst hat die Verantwortung und das Risiko für seine Taten und ihre Folgen.

Diese Situation des heutigen Menschen beschreibt sehr schön die Existenzialphilosophie, wenn sie davon spricht; von der "Geworfenheit" des Menschen ins Dasein, d.h. in sein Hier-auf-der-Erde-Sein. In diesem Dasein muß sich nun der Mensch beginnen Gedanken über die Welt zu machen, eine Einstellung zu dieser Welt zu gewinnen^ also daß zu gewinnen, was schlußendlich seine "Existenzialität" ausmacht - d.h. seine eigene Existenz. Das ist nichts anderes, als die Grundlinien seines Handelns, mit dem er sich in der Welt betätigt und bewähren muß - aber mit Grundlinien, die schließlich aus ihm selbst stammen, die nicht von außen kommen, nicht ihm aufgedrängt werden, sondern die er selbst in sich finden muß. Wenn ich hier sage: "in sich finden muß", so ist dazu zu sagen, ja natürlich muß er auch Gesetzmäßigkeiten aus der Welt heraus entnehmen, die Welt beobachten und verstehen lernen und sozusagen nach diesen erkannten Gesetzen handeln. Aber das Gesamtbild der Welt, das sich der Mensch formt, das stammt eben aus ihm, er setzt es sich zusammen, setzt es sich zusammen aus den Materialien, die er der Welt entnimmt. Er muß sich sein Bild der Welt jetzt selbst formen und daraus seine Antriebe für seine Handlungen gewinnen.

Bei der Ausformung dieses Weltbildes muß nun wirklich das gesamte menschliche Wesen erfasst werden, als da sind: Denken, Fühlen, Wollen; eben auch die ganze Triebnatur des Menschen, nicht nur das rein gedankliche Element. Man hat diesen Fehler durchaus gemacht, als nach dem Mittelalter das Selbstbewußtsein des Menschen erwachte; ja man ging hier bis zu einem strengen Rationalismus, der allein sich auf ein logisches Gedankengebäude stützte. Oder man ging zum Empirismus über, der alleine die Natur als Objekt betrachtet, die aber dann schlußendlich auch mit dem Menschen

auch keinen Zusammenhang mehr hat. Man erkennt dann ein Geschehen, daß einen nicht mehr betrifft - und daraus entstehen auch die Schwierigkeiten, die wir heute haben. Wir können unsere Ideen, unsere Weltbilder, die wir haben, nicht mehr leben, weil sie separat von uns sind - sie wurden separiert, sie stehen getrennt vor uns. Das mag auch ein Grund für die heutige Umweltproblematik sein, da wir jeglichen Zusammenhang mit der Welt, mit der Natur eigentlich verloren haben. Wir haben die Welt als solche und unser Dasein in dieser Welt einfach zu einem Gedankenmodell reduziert, zu einer Art stellvertretendem Leben. Auf diese Weise sind aber keine sicheren und gültigen Antriebe für das menschliche Handeln zu finden.

Allerdings ist dieser Irrtum, diese Lückenhaftigkeit des Weltbildes durchaus verständlich, denn der Mensch war gewohnt, nach fertigen Gesetzmäßigkeiten zu leben- Früher bekam er sie von außen. Nun begann er sie selbst zu schaffen und setzte sie auf ein Podest, sozusagen als Macht über sich, mehr oder minder als Reminiszenz an den früheren Zustand. Es hat sich so gesehen nicht allzuviel geändert, nur ist eben eines entstanden, daß dieses neue selbstgemachte Weltbild, dieses neue Gesetz nicht so präzise war wie die alten Mythen.

Aber es war wohl ein notwendiger Schritt. Der Mensch kann es nur in kleinen Schritten machen. So beginnt er zunächst ein grobes Gerüst der Welt zu bauen, das abstrakt vor ihm steht. Die große Notwendigkeit unserer Zeit und der Zukunft ist wohl die, daß wir dieses abstrakte Gerüst erstens wohl verfeinern, zweitens vor allem aber mit Leben erfüllen müssen. Mit Leben erfüllen, das heißt mit Erleben erfüllen. Wir müssen dazu kommen, unsere Gedankensysteme auch wirklich in jedem einzelnen Moment unseres Daseins im Handeln des Augenblicks leben zu können, erleben zu können; nicht nur als abstraktes Gedankengebilde anzusehen, sondern tief darin einzudringen, unser ganzes Leben damit zu durchdringen. Erst wenn uns dieser Schritt gelingt haben wir unser selbstbestimmtes Weltverständnis gefunden. Erst dann haben wir sichere Anleitungen für unser Handeln, sichere Anleitungen in sittlich-moralischer Hinsicht vor allem. Eben die Beantwortung der Frage: was soll ich tun? aus uns selbst heraus. Erst dann, wenn, dieses Gesamtbild von uns geschaffen ist und wirklich von uns erlebt wird und lebbar ist, aus Selbstverständnis lebbar ist - wenn dieser Fall eintritt, dann müssen wir uns dieses Weltbild aber auch nicht mehr als Gesetz über uns hinstellen, das für alle Menschen gelten sollte, sondern jeder einzelne kann es in sich finden, sein subjektives Weltbild, das sein Handeln bestimmt und das aber trotz allem, eben aus Einsicht in die Gesetzmäßigkeit der Natur und des Menschen heraus ein harmonisches Ganzes bedingt. Erst in diesem Moment ist der wirklich freie Mensch verwirklicht! Der freie Mensch nämlich, der nicht nur seine Freiheit hat, sondern der auch weiß, was er mit ihr anzufangen hat, ja was er mit ihr anfangen kann und soll.

In der Zwischenzeit bis dahin liegen aber auch die größten Gefahren für die Menschheit. Der Mensch hat Freiheit gewonnen, aber er kann sie noch nicht nützen - nützen in dem Sinne, daß es ihm und den anderen Menschen am dienlichsten ist. Man sieht das in dem ganzen Schrecken der heutigen Welt. Wir sind jetzt in der bitteren Lage, daß die alte mythische, religiöse Gesetzmäßigkeit, die religiösen Pflichten, die ethischen Pflichten verloren wurden. Wir sind nicht mehr an die Macht von außen gebunden. Aber wir haben noch nicht Macht über uns selbst gewonnen, und so bedeutet Freiheit im Moment vor allem Chaos. Dessen müssen wir uns bewußt sein. Diesen Tiefpunkt müssen wir überwinden. Nur dann wird es auch in Zukunft eine Menschheit geben - eine Menschheit, die aus Freiheit agiert, die die Welt selbst erkennt und danach ihr Handeln richtet. Erst dann werden wir wirklich den ganz großen Schritt vom Tier zum eigentlichen Menschen bewältigt haben!